

University of Heidelberg

Department of Economics



Discussion Paper Series | No. 403

Die unterschiedlichen Sichtweisen von Malthus und Wordsworth auf Mensch, Natur und Wirtschaft

Christian Becker, Malte Faber,
Kirsten Hertel und Reiner Manstetten

January 2004

Die unterschiedlichen Sichtweisen von Malthus und Wordsworth auf Mensch, Natur und Wirtschaft

Ein Beitrag zu Geschichte und Grundlagen der Ökologischen Ökonomik

Christian Becker^a, Malte Faber^{a,b}, Kirsten Hertel^c, Reiner Manstetten^b

Januar 2004*

Abstract

Dieser Aufsatz reflektiert das Verständnis von Mensch und Natur, welches dem Denken von Malthus zugrunde liegt und kontrastiert es mit dem völlig anderen Verständnis seines Zeitgenossen William Wordsworth. Wir zeigen, dass die ökonomischen Überlegungen beider entscheidend durch diese Voraussetzungen ihres Denkens bedingt sind und sich hieraus auch ihre unterschiedlichen Analysen zur zeitgenössischen Ökonomie erklären. Aus der Gegenüberstellung von Malthus und Wordsworth ziehen wir schließlich Schlussfolgerungen für die heutige Ökologische Ökonomik. Wir identifizieren das malthusianische Naturverständnis innerhalb dieser Wissenschaft und diskutieren dessen Tragfähigkeit für die weitere Forschung. Wir messen Wordsworth eine bedeutende Rolle in der Ideengeschichte der Ökologischen Ökonomik zu und beschreiben die philosophischen Voraussetzungen seines Denkens als eine fruchtbare alternative Grundlage für die Ökologische Ökonomik. Schließlich betonen wir die prinzipielle Bedeutung einer Grundlagenreflexion im Rahmen dieser Forschungsrichtung.

JEL Classification

B00, B12, B19, B31, Q59

Keywords

Malthus, Wordsworth, Geschichte des ökonomischen Denkens, Ökologische Ökonomik

Kontakt

^a Interdisziplinäres Institut für Umweltökonomie, Universität Heidelberg, Bergheimer Str. 20, D-69115 Heidelberg, www.eco.uni-heidelberg.de, e-mail: cbecker@uni-hd.de.

^b Alfred Weber-Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, Universität Heidelberg, Grabengasse 14, D-69117 Heidelberg.

^c Anglistisches Seminar der Universität Heidelberg, Kettengasse 12, D-69117 Heidelberg.

* Wir danken Christian Almer, Stefan Baumgärtner und Maximilian Mihm für wertvolle Hinweise und Korrekturen zu diesem Manuskript.

1. Einleitung

In diesem Aufsatz werden zwei Denker gegenübergestellt: Thomas Robert Malthus (1766-1834) und William Wordsworth (1770-1850). Diese Gegenüberstellung eröffnet neue Einsichten hinsichtlich Ideengeschichte und Grundlagen der Ökologischen Ökonomik. Das betrifft insbesondere die Beziehung der Ökologischen Ökonomik zur ökonomischen Klassik, das Verständnis von Natur und Mensch, welches ökologisch-ökonomischer Forschung zugrunde liegt, sowie das wissenschaftliche Selbstverständnis dieser Forschungsrichtung, die das Verhältnis von Wirtschaft und Natur untersucht sowie nach den Ursachen moderner Umweltprobleme und nach Wegen einer langfristigen Vereinbarkeit von Ökonomie und Natur fragt (Proops 1989: 60; Faber/Manstetten/Proops 1996: 1ff; Costanza et al. 2001).¹

Der Bezug auf Malthus ist innerhalb der Ökologischen Ökonomik nicht neu. Diese beruft sich verschiedentlich darauf, in der Tradition der ökonomischen Klassik zu stehen (vgl. z.B. Christensen 1989, Spash 1999, Costanza et al. 2001) und schließt hierbei auch Malthus mit ein (Christensen 1989: 20, Daly 1996: 129ff, Costanza et al. 2001: 32). Die Beziehung zu Malthus ist allerdings noch nicht ausführlich untersucht worden. Dieser Aufsatz leistet hier einen Beitrag, indem er den Bezug der Ökologischen Ökonomik zum malthusianischen Denken grundlegend reflektiert.

Malthus veröffentlicht 1798 sein Hauptwerk *An Essay on the Principle of Population*, in dessen Zentrum seine These von der prinzipiellen Begrenztheit des Bevölkerungswachstums durch die Beschränktheit der natürlichen Lebensgrundlagen steht. Auf diese These beziehen sich auch verschiedene Beiträge der Ökologischen Ökonomik (vgl. Costanza et al. 1997). Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass Malthus' ökonomisches Denken in einem spezifischen philosophischen und religiösen Kontext steht, und durch eine ganz bestimmte Auffassung von der Natur und vom Menschen gekennzeichnet ist (vgl. Abschnitt 2). Das Verständnis dieses Kontextes und seiner Bedeutung für Malthus ist notwendig, um sein ökonomisches Denken vollständig zu verstehen. Hieraus gewinnt jedoch zugleich auch die Frage nach der Beziehung ökologisch-ökonomischen Denkens zu Malthus eine neue Bedeutung.

Um dies zu verdeutlichen und darüber hinaus auch einen anderen ideengeschichtlichen Horizont der Ökologischen Ökonomik aufzuzeigen, wird in diesem Aufsatz das Denken von

¹ Für einen Überblick über die Ziele und grundlegenden Fragen der Ökologischen Ökonomik siehe auch Becker (2003: Kapitel 2).

Malthus mit dem eines Zeitgenossen kontrastiert: William Wordsworth.² Dieser veröffentlicht im selben Jahr 1798, in dem Malthus' Hauptwerk erscheint, gemeinsam mit Samuel Taylor Coleridge (1772-1834) die *Lyrical Ballads*, die als Beginn der Englischen Romantik gelten. Wordsworth wird zugleich als einer der bedeutendsten Dichter dieser Geistesströmung angesehen.

Wordsworth erlebt, wie Malthus, den Beginn modernen Wirtschaftens: Die industrielle Revolution und den liberalen ökonomischen Zeitgeist. Wordsworth beobachtet die gleiche ökonomische Wirklichkeit. Er liefert allerdings eine völlig andere Interpretation derselben. Dies resultiert daraus, dass Wordsworths Überlegungen zur Ökonomie in einem ganz anderen philosophischen Kontext³ eingebettet sind als die von Malthus.

Wordsworths Verständnis von Natur und Mensch ermöglicht es ihm, Natur in seinen Überlegungen zur Wirtschaft in ganz anderer Weise zu berücksichtigen als dies Malthus oder der Klassik allgemein möglich ist. Damit gewinnt er einen neuen Blick auf das Verhältnis von Natur und Wirtschaft: Wordsworth erkennt in der modernen Ökonomie einen inhärenten Widerspruch zwischen Mensch und Natur. Er sieht, aufgrund theoretischer bzw. philosophischer Überlegungen, die Natur grundsätzlich gefährdet. Sein Denken verweist damit bereits am Ende des 18. Jahrhunderts auf mögliche Wurzeln der heutigen Umweltkrise.⁴ Letztere ist in seiner Sichtweise bereits in den Grundlagen der modernen Wirtschaft angelegt. Wordsworth liefert in dieser Hinsicht eine frühe ökologische Kritik der modernen Ökonomie.

² Unsere Gegenüberstellung von Malthus und Wordsworth steht also im Horizont aktueller Forschungsfragen der Ökologischen Ökonomik. Die durchaus komplexe Beziehung von Wordsworth zur Politischen Ökonomie seiner Zeit und zu Malthus im Besonderen kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht in allen Aspekten dargestellt werden. Hierzu sei etwa auf Connell (2001) verwiesen. Eine Darstellung der Bezüge von Wordsworth zu Adam Smith findet sich auch in Becker (2003: 156ff).

³ Mit „philosophischem Kontext“ sind hier Wordsworths grundlegende Überlegungen zum Verhältnis von Mensch, Natur und Gott gemeint, welche dieser auch nach eigenem Selbstverständnis als „philosophisch“ charakterisiert: So bezeichnet er sein größtes literarisches Projekt ‚The Recluse‘ – von dem nur die Teile *The Prelude* und *The Excursion* vollendet wurden – als: „[...] a philosophical poem, containing views of Man, Nature and Society.“ (Wordsworth, *Excursion*, Preface 1814). „Die Literatur zu Wordsworths philosophischer Orientierung ist [...allerdings] zahlreich und [...] kontrovers. [...] Da Wordsworth nur teilweise durch eigene Lektüre mit philosophischen Systemen vertraut wurde, andererseits aber eine Menge aus seinen Gesprächen mit Coleridge lernte, lässt sich vieles nicht auf einen bestimmten Einfluß zurückführen.“ (Fischer 1974: 23) Verschiedenste Bezüge zu Platonismus (vgl. Curtis 1993: 61f), englischem Empirismus, Mystik, oder auch zum deutschen Idealismus werden jedoch deutlich (vgl. hierzu auch Stallknecht 2000).

⁴ Im Zeitraum um 1800 finden sich im Bereich der Literatur einige aufschlussreiche kritische Reflexionen der modernen Wirtschaft. Verschiedene Dichter haben hier sehr früh eine besondere Aufmerksamkeit für die neuartigen Entwicklungen in der politischen Ökonomie und in der realen Wirtschaftsweise entwickelt – insbesondere für die hiermit verbundenen negativen Folgen für die Natur. Neben Wordsworth sind hier der deutsche Frühromantiker Novalis (1772-1801) und etwas später auch der Amerikaner Henry David Thoreau (1817-1862) zu nennen (vgl. Becker 2003; Becker/Manstetten 2004). Auch in Goethes Faust lassen sich wichtige Hinweise auf mögliche Wurzeln der modernen Umweltkrise finden (vgl. Binswanger/Faber/Manstetten 1990).

Im Hinblick auf die Ökologische Ökonomik stellen wir in diesem Aufsatz folgende Fragen: (i) In welcher Hinsicht lässt sich von einem Bezug der Ökologischen Ökonomik zu Malthus' Denken sprechen? (ii) Welche Bedeutung hat die Sichtweise von Wordsworth für die Ökologische Ökonomik? Ist seine Analyse des Verhältnisses von Wirtschaft und Natur und sein Naturbezug ein näher liegender ideengeschichtlicher Bezugspunkt der Ökologischen Ökonomik als das Denken von Malthus? (iii) Wie geht die Ökologische Ökonomik grundsätzlich mit dem philosophischen Kontext der Frage nach dem Verhältnis von Ökonomie und Natur um? Welche Bedeutung hat etwa eine kritische Reflektion des verwendeten Naturbegriffes in der Ökologischen Ökonomik? Welche Implikationen ergeben sich schließlich für ihren wissenschaftstheoretischen Status?

Im Folgenden werden in Abschnitt 2 die philosophischen und theologischen Überlegungen von Malthus zum Verhältnis von Natur, Menschen und Gott skizziert, in Abschnitt 3 entsprechend die grundlegenden Auffassungen von Wordsworth. In den Abschnitten 4 und 5 werden vor diesem Hintergrund jeweils die Überlegungen von Malthus und Wordsworth zur Ökonomie sowie zum Verhältnis von Ökonomie und Natur analysiert und gegenübergestellt. Schließlich wird in Abschnitt 6 die Bedeutung dieser beiden Perspektiven für Ideengeschichte und philosophische Grundlegung der Ökologischen Ökonomik diskutiert.

2. Malthus: Der Gegensatz von Mensch und Natur als Wille Gottes

Der Ausgangspunkt von Malthus' Überlegungen in seinem *Essay on the Principle of Population* ist „*the general question of the future improvement of society*“ (Malthus [1798]1976: 15). Die Antwort, die Malthus auf diese Frage gibt, beinhaltet nicht nur gesellschaftspolitische und ökonomische Aspekte, sondern gründet wesentlich auf philosophischen und theologischen Reflexionen.

Im Vordergrund seines *Essays* steht zunächst das sogenannte malthusianische Gesetz: Nach Malthus liegen dem Wachstum der Bevölkerung und der Nahrungsmittelproduktion Naturgesetzmäßigkeiten zugrunde, die in sich die logische Notwendigkeit einer Knappheit der Nahrungsversorgung bergen und schließlich zu Elend und Armut führen. Denn die Bevölkerung wächst nach Malthus aufgrund natürlicher Gesetzmäßigkeit immer wesentlich schneller als der landwirtschaftliche Output:

I say, that the power of population is indefinitely greater than the power in the earth to produce subsistence for man. Population, when unchecked, increases in a geometrical ratio. Subsistence increases only in an arithmetical ratio. (Malthus [1798]1976: 20)⁵

Diese Gesetzmäßigkeit hat notwendig negative Konsequenzen für die Menschen und „*the general question of the future improvement of society*“:

This implies a strong and constantly operating check on population from the difficulty of subsistence. This difficulty must fall some where and must necessarily be severely felt by a large portion of mankind. [...] The race of plants and the race of animals shrink under this great restrictive law. And the race of man cannot, by any efforts of reason, escape from it. Among plants and animals its effects are waste of seed, sickness, and premature death. Among mankind, misery and vice. (Malthus [1798]1976: 20)

Malthus stellt seine Überlegungen am Ende des *Essays* in einen philosophischen und theologischen Kontext,⁶ in welchem ein bestimmtes Verständnis von Natur, Mensch und Gott zum Ausdruck kommt. Die Welt, wie sie ist, der unausweichliche Zwang, dem sich der Mensch angesichts der beschriebenen gesetzmäßigen Ordnung der Natur ausgesetzt sieht, eingeschlossen, ist für Malthus letztlich Ausdruck göttlichen Willens:

I should be inclined [...] to consider the world and this life as the mighty process of God, not for the trial, but for the creation and formation of mind, a process necessary to awaken inert, chaotic matter into spirit, to sublimate the dust of the earth into soul, to elicit an ethereal spark from the clod of clay. And in this view of the subject, the various impressions and excitements which man receives through life may be considered as the forming hand of his Creator, acting by general laws, and awakening his sluggish existence, by the animating touches of the Divinity, into a capacity of superior enjoyment. The original sin of man is the torpor and corruption of the chaotic matter in which he may be said to be born. (Malthus [1798]1976: 117f)

Malthus sieht die Schöpfung des Geistes (*creation and formation of mind*) aus der Materie als einen fortwährenden Prozess göttlichen Willens an, wobei der Geist das gottgewollte höhere

⁵ Wir verwenden in diesem Aufsatz durchgehend Originalzitate von Malthus und Wordsworth, um – insbesondere bei letzterem – die mit einer Übersetzung einhergehenden Verzerrungen der Einheit von Inhalt und ästhetischer Form zu vermeiden. Zudem existieren keine vollständigen Übersetzungen von Wordsworths Schriften ins Deutsche. Als Lesehilfe haben wir jedoch im Anhang für alle längeren Zitate (zum Teil eigene) Übersetzungen zusammengestellt.

⁶ Die Einbettung seiner Theorie in einen theologischen Kontext nimmt Malthus in den letzten beiden Abschnitten seines *Essays* vor, allerdings nur in der ersten Auflage von 1798. In den folgenden Auflagen lässt Malthus diese weg, unter Umständen, um einen Konflikt mit der Anglikanischen Kirche zu vermeiden, mit deren Lehre seine theologischen Überlegungen nicht vollständig im Einklang standen (vgl. Pullen 1981: 44ff). Der Umstand, dass der theologische und philosophische Kontext von Malthus' Denken in den weiteren Auflagen des *Essays* nicht mehr deutlich herausgestellt wurde, mag dazu beigetragen haben, dass sein ökonomisches Denken und seine Bevölkerungstheorie in der Folgezeit oftmals isoliert wahrgenommen und damit teilweise auch nur unzureichend verstanden wurde (Pullen 1981: 39ff). Eine ausführliche Untersuchung von Malthus' theologischem Denken und seiner Bedeutung innerhalb des *Essays* bieten Pullen (1981) oder Waterman (1983).

Prinzip darstellt, das sich von der niedrigen Materie (der Natur) abhebt und im Menschen lokalisiert ist. Natur ist also für Malthus geistlos. Mit Geist ist wesentlich der menschliche Verstand gemeint, welcher in der Lage und dazu aufgerufen ist, die Gesetzmäßigkeit der göttlichen Ordnung und der daraus folgenden gesellschaftlichen Ordnung zu erkennen.⁷ Hierauf beruht schließlich die Herausbildung aller geistigen Fähigkeiten und aller Tugenden des Menschen.

Der Geist (*mind*) erhebt sich jedoch nicht von sich aus. Seine Vervollkommnung bedarf äußeren Druckes (*excitements*). Diesen erfährt der Mensch durch die Natur: Durch seine Bedürfnisse ist er gezwungen, zu wirtschaften, und die naturgegebenen Prinzipien des Wachstums der Bevölkerung und der Nahrungsmittelproduktion verursachen ständige Notwendigkeit und ständigen Anreiz für die Anstrengung und Entwicklung des Geistes. In dieser Hinsicht stehen das von Malthus behauptete Naturgesetz des unterschiedlichen Wachstums der Bevölkerung und der Nahrungsproduktion sowie das daraus zwangsläufig resultierende Elend schließlich im Dienste des göttlichen Zieles der Vervollkommnung des menschlichen Geistes:

To furnish the most unremitted excitements [...] it has been ordained that population should increase much faster than food. This general law [...] undoubtedly produces much partial evil, but a little reflection may perhaps satisfy us that it produces a great overbalance of good. Strong excitements seem necessary to create exertion, and to direct this exertion, and form the reasoning faculty, it seems absolutely necessary that the Supreme Being should act always according to general laws. (Malthus [1798]1976: 120)

Geist (*mind*) und Natur sind bei Malthus als Gegensätze gedacht. Der Geist des Menschen geht aus „*the torpor and corruption of the chaotic matter*“ (ibid. 117) hervor und es bedarf äußeren Druckes, damit der Mensch sich gemäß göttlicher Vorsehung so über diesen niederen Zustand der Natur erheben kann. Ohne solchen äußeren Anreiz bleibt der Mensch das, was er ursprünglich ist, „*man as he really is, inert, sluggish, and averse from labour unless compelled by necessity*“ (ibid. 120).

Natur ist also bei Malthus im Wesentlichen durch zwei Aspekte gekennzeichnet: Sie ist (i) ein geistloser, mangelhafter und negativer Zustand der Trägheit und Verdorbenheit, der zu überwinden ist, und sie zeigt (ii) eine gesetzmäßige Ordnung, welcher auch der Mensch notwendig unterworfen ist. Diese Sicht bedeutet eine Variante des neuzeitlichen Naturverständnisses.

⁷ *Mind* ist nach Pullen (1981: 41) umfassend zu verstehen als „intellectual, moral, cultural, aesthetic, and spiritual“ Fähigkeiten bzw. Qualitäten des Menschen. Diese beruhen allerdings bei Malthus letztlich wesentlich auf der Fähigkeit des Menschen zur Erkenntnis der gesetzmäßigen Ordnung der Welt, also auf der Fähigkeit des Verstandes.

Mensch bzw. Geist und Natur bleiben bei Malthus wie schon bei Francis Bacon (1561-1626) oder René Descartes (1596-1650) zwei getrennte Entitäten die sich gegenüberstehen, wobei der menschliche Geist in gewisser Weise ein höherwertiges Prinzip darstellt. Bei Bacon jedoch kann und soll sich der Mensch, vermöge seines Verstandes, die Natur aufgrund ihrer gesetzmäßigen Ordnung mit Hilfe von Wissenschaft und Technik untertan machen (vgl. Bacon 1990: 613). Dies beinhaltet letztlich die Idee einer vermöge Wissenschaft und Technik zu erreichenden vollständigen Befreiung des Menschen aus seiner Abhängigkeit von der Natur, und damit einer endgültigen Überwindung von Elend wie Hunger oder Krankheiten (vgl. Schäfer 1993: 102 sowie Faber/Manstetten 2003: 101).

Malthus sieht dagegen die Gesetze der Natur nicht einfach als Möglichkeit zu deren Beherrschung oder gar Überwindung, sondern vielmehr zugleich und vor allem als unumgängliche Bedingung des menschlichen Seins. Der Mensch kann zwar die Gesetze der Natur erkennen und sich zu Nutze machen. Gerade dies fordert und schult seinen Verstand und ist ein notwendiger Anreiz für seine Entwicklung. Die Natur kann jedoch im Weltbild von Malthus prinzipiell nicht überwunden werden. Der durch das malthusianische Gesetz bestehende Zwang bzw. Anreiz muss notwendig ständig bestehen bleiben, um fortwährend Geist aus der trägen Materie hervorzubringen und den Menschen zur Weiterentwicklung seines Verstandes und zu tugendhaftem Verhalten anzuhalten. In dieser Hinsicht besteht für Malthus ein prinzipielles beständiges Gegeneinander von Natur und Geist, und die Natur bleibt eine letztlich nie überwindbare Beschränkung und Bedingung menschlichen Handelns.

3. William Wordsworth: Die ursprüngliche Einheit von Natur und Mensch in einem gemeinsamen göttlichen Ursprung

Der Unterschied von Wordsworths Sichtweise auf das Verhältnis von Mensch, Natur und Gott zu den Positionen von Malthus lässt sich an ihrer jeweiligen Sicht des Kindes gut verdeutlichen: Für Malthus ist der ursprüngliche, naturverhaftete Zustand des Menschen unbefriedigend und unvollkommen. Erst durch die Entwicklung seines Verstandes erreicht der Mensch eine Loslösung von der Natur und einen ihm gemäßen Zustand. In diesem Sinne hält Malthus daher auch das Kind für noch unvollkommen. Der Geist bzw. der Verstand des Kindes ist noch nicht entwickelt; das Kind ist noch in einem ursprünglichen niederen Zustand verhaftet:

It would be a supposition attended with very little probability to believe that a complete and full formed spirit existed in every infant, but that it was clogged and impeded in its operations

during the first twenty years of life by the weakness, or hebetude, of the organs in which it was enclosed. (Malthus [1798]1976: 118)

Dieser negativen Bewertung des Kindes durch Malthus steht eine Hochachtung des Kindes bei Wordsworth gegenüber. Für letzteren zeigt das Kind noch die unmittelbare Nähe zum göttlichen Geist, der alle Natur durchwaltet und aus dem die Seele des Kindes hervorgegangen ist. Im Kind liegt daher für Wordsworth alle Wahrheit und dieser unmittelbare Bezug geht ihm erst im Laufe seiner Entwicklung verloren. Dies wird etwa in seiner Ode „Intimations of Immortality From Recollections of Early Childhood“ deutlich.⁸

Our birth is but a sleep and a forgetting:/ The Soul that rises with us, our life's Star/ Hath had elsewhere its setting,/ And cometh from afar:/ Not in entire forgetfulness,/ And not in utter nakedness,/ But trailing clouds of glory do we come/ from God, who is our home:/ Heaven lies about us in our infancy!/ [...] The Youth [...] still is Nature's Priest,/ And by the vision splendid/ Is on his way attended;/ At length the Man perceives it die away,/ And fade into the light of common day. (Wordsworth [1807]1936, 58-78)

Wordsworth geht davon aus, dass ein göttliches, geistiges Prinzip Natur und Mensch gleichermaßen durchwaltet, welches beider Einheit begründet und mit dem die Seele des Kindes noch ganz unmittelbar verbunden ist. Dieses geistige Prinzip ist also nicht identisch mit dem menschlichen Verstand. Durch die Entwicklung des Verstandes entfernt sich der Mensch vielmehr zunächst von der anfänglichen Nähe zur ursprünglichen Wahrheit. Und erst in Erinnerung seiner Kindheit und im Austausch mit der Natur kann er sich dieser auf einer anderen Ebene der Reflexion wieder nähern.

Das geistige Prinzip, das Mensch und Natur verbindet, zeigt sich in der Fähigkeit des menschlichen Geistes zur schöpferischen Produktivität, zur Hervorbringung von Neuem, von Erfindung oder Kunst. Diese schöpferische Fähigkeit findet sich zugleich in ursprünglicher Weise in der Natur, die selbst ein Ausdruck immerwährender Evolution, ständigen schöpferischen Hervorbringens, ist:

*To every Form of being is assigned [...] An active Principle: -howe'er removed/ From sense and observation, it subsists/ In all things, in all natures; in the stars/ Of azure heaven, the unenduring clouds,/ In flower and tree, in every pebbly stone/ That paves the brooks, the stationary rocks,/ The moving waters, and the invisible air./ [...] from link to link/ It circulates, the Soul of all the worlds./ [...] and yet is revered least,/ And least respected in the human Mind,/ Its most apparent home. (Wordsworth, *Excursion*, IX 1ff)*

⁸ Zur Bedeutung und Sichtweise des Kindes in Wordsworths Denken siehe weiter auch die Bücher I und II des *Prelude*.

Die Fähigkeit zur schöpferischen Produktivität ist damit ein Ausdruck der ursprünglichen Einheit von Mensch und Natur (vgl. *ibid.*).⁹ Ihre vollkommene Verwirklichung bedarf allerdings nach Wordsworths Überzeugung notwendig eines engen wechselseitigen Bezuges von Mensch und Natur:

*I seemed [...] to have sight/ Of a new world – a world, too, that was fit/ To be transmitted
and made visible/ To other eyes, as having for its base/ That whence our dignity originates,/ That which both gives it being, and maintains/ A balance, an ennobling interchange/ Of
action from within and from without:/ The excellence, pure sprit, and best power/ Both of the
object seen, and eye that sees. (Wordsworth, *Prelude* 1805, XII 370ff)*

Wordsworth betont eine wichtige Seite des Menschen: Seine Möglichkeit zur Kreativität, zum schöpferischen Hervorbringen. Im Gegensatz zum Verstand, der als nur menschliches Vermögen gedacht wird, zeigt sich dieses schöpferische Vermögen auch in der Natur. Die schöpferische Kraft im Menschen und die in der Natur sich offenbarende stehen in einem unaufhebbaren Bezug zueinander. Denn die menschliche Schöpfungskraft braucht Orientierung bzw. ein Maß. Sie ist keine göttliche, die aus sich selbst heraus schaffen kann, sondern sie braucht die Orientierung an bzw. den Austausch mit der Natur und der sich in dieser offenbarenden ursprünglichen (göttlichen) Schöpfungskraft (*an ennobling interchange*). Diese Orientierung der menschlichen kreativen Kraft ermöglicht dann eine Vollendung sowohl des Menschen als auch der Natur. Die Natur ist also für Wordsworth in diesem Sinne ein ursprünglicher Bezugspunkt für den menschlichen Geist, der ihm Orientierung gibt und – der pantheistischen Überzeugung des jungen Dichters gemäß – immer auch auf das göttliche Durchdrungensein, das ‚one life‘, die göttliche Einheit alles Seienden verweist. Es besteht somit eine innere Gemeinsamkeit zwischen Natur und Mensch.

Malthus und Wordsworth unterscheiden sich also deutlich in ihren philosophischen bzw. religiösen Grundüberzeugungen, in ihrem Verständnis des Menschen und der Natur sowie deren Beziehung. Hieraus resultieren schließlich auch jeweils sehr unterschiedliche Sichtweisen der Ökonomie sowie des Verhältnisses von Wirtschaft und Natur. Diesem Zusammenhang widmen sich die nächsten beiden Abschnitte 4 und 5.

⁹ Vgl. hierzu ausführlicher Stallknecht (2000) oder auch Becker (2003: 128ff).

4. Malthus und die Naturgesetzmäßigkeit der liberalen Ökonomie

Für Malthus ist ein gewisser Gegensatz zwischen Mensch und Natur bereits in logischer und gottgewollter Gesetzmäßigkeit angelegt und vorhanden (vgl. Abschnitt 2). Ökonomisches Handeln sowie ökonomische Strukturen haben diesem gesetzmäßigen Gegensatz von Natur und Mensch Rechnung zu tragen. Die zeitgenössische liberale Ökonomie tut nach Malthus Auffassung genau dieses. Sie ist für ihn ein konsequenter Ausdruck der gottgewollten Ordnung.

Malthus sieht die gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen seiner Zeit als logischen Ausdruck bzw. natürliche Folge seiner behaupteten Gesetzmäßigkeit. Sie sind somit auch nicht einfach spezifischer Ausdruck der Zeit, sondern gelten quasi zeitlos. Wesentliche Elemente der zeitgenössischen Ökonomie ergeben sich gleichsam als Folge natürlicher Ordnung.¹⁰ Dies verdeutlicht Malthus in einer Kritik an William Godwins¹¹ Idee einer idealen Gesellschaft, die auf Basis menschlicher Vernunft errichtet ist und in der Gleichheit und Wohlwollen das Wohl aller ihrer Mitglieder gleichermaßen sicherstellen soll (vgl. Godwin 1793). Malthus weist diese Idee als wider die Gesetze der Natur und somit unmöglich zurück:

And thus it appears that a society constituted according to the most beautiful form that imagination can conceive, with benevolence for its moving principle instead of self-love, and with every evil disposition in all its members corrected by reason and not force, would, from the inevitable laws of nature, and not from any original depravity of man, in a very short period degenerate into a society constructed upon a plan not essentially different from that which prevails in every known State at present; I mean, a society divided into a class of proprietors, and a class of labourers, and with self-love the main-spring of the great machine. (Malthus [1798]1976: 75)

Die gesetzmäßige Ordnung der Gesellschaft, die quasi wie eine große Maschine (*great machine*) funktioniert, mit dem Eigennutzen (*self-love*) als bestimmendem Antrieb menschlichen Handelns, ist logische Folge der unvermeidbaren Gesetze der Natur (*the inevitable laws of nature*). Dasselbe gilt für die Tatsache, dass es immer Arme und Reiche geben muss, und ein gewisses Maß an Elend der Armen unausweichlich ist. (vgl. Malthus [1798]1976: 74; 115;

¹⁰ Die individualistisch-mechanistische Sicht des Wirtschaftsprozesses teilt Malthus ebenso mit Adam Smith, wie den Glauben daran, dass sich hier eine gottgegebene gesetzliche Ordnung einstellt, analog zu den Gesetzen in der Natur, die ebenfalls als Ausdruck einer göttlichen Weisheit gesehen werden.

¹¹ Die Auseinandersetzung mit William Godwin (1756-1836) prägt die Kapitel X-XV von Malthus' *Essay*. Malthus bezieht sich hier auf Godwins Abhandlung *An Enquiry Concerning Political Justice and its Influence on General Virtue and Happiness* (1793). Godwin entwirft hier eine Sozialutopie, die davon ausgeht, dass auf Basis der natürlichen Gleichheit und der Vernunft der Menschen eine gerechte und ideale Gesellschaft entstehen könnte, und dies nur durch die vorhandenen gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen, insbesondere durch die Institution des Eigentums verhindert würde.

121) Nach Malthus sind also sowohl solche grundsätzlichen Ausprägungen der wirtschaftlichen Sphäre seiner Zeit als auch das Elend der arbeitenden Klasse zumindest prinzipiell kein Ausdruck menschlichen Irrtums oder gesellschaftlicher Fehlentwicklung, sondern vielmehr Ausdruck bzw. logische Konsequenz natürlicher und damit zugleich gottgewollter Gesetzmäßigkeit.¹²

5. Wordsworths Entdeckung eines inhärenten Widerspruchs zwischen der modernen Ökonomie und der Natur

Zu Malthus' Denken und seinen Folgerungen hinsichtlich der zeitgenössischen Wirtschaft stehen Wordsworths Auffassungen in deutlichem Gegensatz.¹³ Für Wordsworth ist die Ökonomie seiner Zeit keineswegs eine gottgewollte Ordnung, die sich aus natürlichen Gesetzen ergibt. Diese Ökonomie und ihre Folgen, insbesondere auch die in ihr bestehenden sozialen Ungleichheiten, sind ein von den Menschen selbst erzeugtes, spezifisches Charakteristikum der Zeit:

Alas! what differs more than man from man!// And whence that difference? Whence but from himself? (Wordsworth, *Excursion*, IX 206)

Wordsworth beobachtet die Veränderungen, die zu seiner Zeit im Rahmen der Industrialisierung stattfinden. Er sieht in diesen eine völlig neuartige, bisher noch nicht da gewesene Form menschlichen Wirtschaftens mit ungeahnten Auswirkungen:

An inventive Age/ Has wrought, if not with speed of magic, yet/ To most strange issues. I have lived to mark/ A new and unforeseen creation rise/ From out the labours of a peaceful Land/ Wielding her potent enginery to frame/ And to produce, with appetite as keen/ As that of war, which rests not night or day,/ Industrious to destroy! (Wordsworth, *Excursion*, VIII 87-94)

Drei Punkte hebt Wordsworth bei der Charakterisierung der Wirtschaft seiner Zeit hervor: (i) Die Geschwindigkeit, (ii) das Unvorhergesehene und Neuartige, sowie (iii) die ungeheuerere Dynamik des umfassenden Wandels, dessen Beschreibung mithilfe der Analogie zum Krieg auf eine potentielle zerstörerische Wirkung desselben hinweist.

¹² Für eine weitergehende Darstellung von Malthus ökonomischen und gesellschaftstheoretischen Folgerungen siehe etwa Winch (1987), Siefert (1990: 81-113), oder auch Jöst (2002).

¹³ Wordsworth hat bereits die erste Auflage von Malthus' *Essay* von 1798 gekannt (vgl. Wu 1993: 94; Connell 2001: 18ff). Obgleich Malthus nicht explizit genannt wird, können einige Stellen bei Wordsworth als ein unmittelbarer Bezug auf die Ideen von Malthus verstanden werden (vgl. etwa *Excursion* IX 205-328 oder *Prelude* XII 85ff; vgl. hierzu weiter auch Connell 2001: 41ff).

Woraus ergibt sich dieses zerstörerische Potential der modernen Ökonomie? Es ist für Wordsworth Folge einer Entfremdung des modernen ökonomischen Menschen von der Natur. Dadurch verliert dieser die für eine fruchtbare Entfaltung seines schöpferischen Handelns notwendige Orientierung an der Natur. Dies gilt insbesondere für sein ökonomisches Handeln, das Wordsworth auch als einen Ausdruck des schöpferischen, produktiven Vermögens des Menschen versteht. Ökonomisches Handeln wird so zu einem maßlosen und haltlosen Hervorbringen von unbegrenzt neuen Gütern. Das Neue moderner Wirtschaft ist nach Wordsworth der Verlust eines natürlichen Maßes des Wirtschaftens. An die Stelle einer Orientierung an der Natur tritt eine Orientierung am Gewinn:

Men, maidens, youths,/ Mother and little children, boys and girls,/ Enter [the fabric], and each the wonted task resumes/ Within this temple, where is offered up/ To Gain, the master-idol of the realm,/ Perpetual sacrifice. (Wordsworth, Excursion, VIII 180-185)

Die fehlende Orientierung an der Natur und ihre Ersetzung durch eine Orientierung am Gewinn führen zu einem Verlust des inneren Maßes für das schöpferische bzw. produktive Handeln und zu einem maß- und haltlosen Produzieren. Das Gewinnstreben ist grenzenlos. Aus einer Orientierung an diesem folgt ein grenzenloses Produzieren. Dieser Verlust an innerem Maß wird etwa deutlich in Wordsworths Beschreibung von London und dem dortigen Jahrmarkt:

[...] there, see / A work that's finished to our hands, that lays,/ If any spectacle on earth can do,/ The whole creative powers of man asleep./ [...] What a hell/ For eyes and ears, what anarchy and din/ Barbarian and infernal – 'tis a dream/ Monstrous in colour, motion, shape, sight, sound./ [...] / All out-o'-th'-way, far fetched, perverted things,/ All freaks of Nature, all Promethean thoughts/ Of man – his dulness, madness and their feats,/ All jumbled up together to make up/ This parliament of monsters. Tents and booths/ Meanwhile – as if the whole were one vast mill –/ Are vomiting, receiving, on all sides,/ Men, women, three-years' children, babes in arms. [...]

O, blank confusion, and a type not false/ Of what the mighty city is itself/ [...] / To the whole swarm of its inhabitants –/ An undistinguishable world to men/ The slaves unrespited of low pursuits,/ Living amid the same perpetual flow/ Of trivial objects, melted and reduced/ To one identity by differences/ That have no law, no meaning, and no end –/ Oppression under which even highest minds/ Must labour, whence the strongest are not free. (Wordsworth, Prelude 1805, VII 652-707)

Wordsworth sieht hier die Maß- und Haltlosigkeit einer Produktivität, die keine Orientierung an der Natur mehr kennt.¹⁴ Er verweist auf das zerstörerische Potential der modernen Ökono-

¹⁴ Vgl. hierzu auch den Vergleich zwischen Wordsworths Kritik an einer maßlosen städtischen Zivilisation und George Gissing's *The Nether World* (1889) in Hertel (1997: 162ff).

mie: Sie kann sowohl für den Menschen selbst als auch für die Natur zerstörerische Kräfte entfalten, wenn sie nur noch auf sich selbst bezogen ohne Orientierung schafft. Der Mensch wird letztlich selbst zu einem passiven Werkzeug dieser Form des Wirtschaftens mit ihrer unbegrenzten Dynamik:

Our life is turned/ Out of her course, wherever man is made/ An offering, or a sacrifice, a tool/ Or implement, a passive thing employed/ As a brute mean, without acknowledgment/ Of common right or interest in the end;/ Used or abused as selfishness may prompt./ Say, what can follow for a rational soul/ Perverted thus, but weakness in all good/ And strength in evil?
(Wordsworth, *Excursion*, IX 113-122)

Es ist aber zugleich auch die Natur – und es ist Wordsworths besondere Leistung, dass er diesen Zusammenhang erkennt – die hierdurch missachtet wird und potentiell gefährdet ist:

I grieve, when on the darker side/ Of this great change I look; and there behold/ Such outrage done to nature as compels/ The indignant power to justify herself;/ Yea, to avenge her violated rights,/ For England's bane. (Wordsworth, *Excursion*, VIII 151-156)

Wordsworth sieht aufgrund seines Verständnisses von Natur und Mensch in den ökonomischen Strukturen seiner Zeit einen unnatürlichen Gegensatz zwischen Mensch und Natur und damit verbunden die Ökonomie seiner Zeit als eine neuartige Form der Naturentfremdung. Im Gegensatz zu Malthus und der zeitgenössischen Politischen Ökonomie betrachtet Wordsworth die Natur nicht einfach nur als Rahmenbedingung menschlicher Entwicklung und ökonomischen Handelns, sondern thematisiert die wechselseitige Beziehung und schließlich die Einheit von Mensch und Natur in einem gemeinsamen göttlichen Ursprung. Ökonomie wird von ihm erst unter der Perspektive dieser Überlegungen zum Verhältnis von Mensch und Natur betrachtet.

Diese Sichtweise ermöglicht es Wordsworth, die Auswirkungen der modernen Ökonomie auf den Menschen und auf die Natur in einer Weise zu thematisieren, die der Politischen Ökonomie dieser Zeit – insbesondere Malthus – so nicht möglich war. Wordsworth sieht dadurch nicht nur die bedrohliche Rolle der zeitgenössischen Ökonomie für das Leben der Menschen, sondern zugleich auch die damit verbundenen negativen Folgen dieser Form von Ökonomie für die Natur. Diese Einsicht ist im Wesentlichen eine abstrakte, die nicht auf der Beobachtung tatsächlicher Umweltschäden beruht. Sie ergibt sich weitgehend aus Wordsworths Analyse der Grundlagen und Strukturen der modernen Wirtschaft vor dem Hintergrund seines Verständnisses von Natur und Mensch. Gerade dieser Umstand gibt Wordsworths Denken eine besondere Relevanz für die Ökologische Ökonomik.

6. Folgerungen aus der Gegenüberstellung dieser beider Perspektiven für die Ökologische Ökonomik

Das Denken von Malthus und Wordsworth ist von sehr unterschiedlichen philosophischen bzw. theologischen Sichtweisen des Verhältnisses von Mensch, Natur und Gott geprägt. Auf diesem Unterschied beruht die Differenz in ihren jeweiligen Überlegungen und Folgerungen zur Ökonomie. Durch die Gegenüberstellung von Malthus und Wordsworth wird deutlich, dass eine Untersuchung zur Frage nach dem Verhältnis von Wirtschaft und Natur, die im Zentrum der heutigen Ökologischen Ökonomik steht, wesentlich von dem zugrundegelegten Verständnis des Menschen und der Natur abhängt. Während Malthus die zeitgenössische Wirtschaft als eine logische Folge der naturgesetzlichen Ordnung der Welt sieht, macht Wordsworth in der Ökonomie seiner Zeit ein innewohnendes Moment der Entfremdung des (wirtschaftenden) Menschen von der Natur aus. Dies lässt Wordsworths Überlegungen sowie sein Verständnis von Natur und Mensch als eine bedeutende ideengeschichtliche Quelle für die Ökologische Ökonomik erscheinen.

6.1 Das Malthusianische in der Ökologischen Ökonomik und seine konzeptionelle Tragweite

Ein gewichtiger Teil der heutigen Ökologischen Ökonomik basiert allerdings – und dies zumeist unreflektiert – auf einer Idee von der Natur, welche man in gewisser Weise als malthusianisch bezeichnen kann: Dies betrifft die für die Ökologische Ökonomik wichtige Diskussion um die Bedeutung der Thermodynamik für das Verhältnis von Wirtschaft und Natur. Im Anschluss an Georgescu-Roegen (1971) spielen in der Ökologischen Ökonomik die zwei Hauptsätze der Thermodynamik eine bedeutende Rolle. Hieraus wird eine notwendige Bedingtheit und Begrenztheit der wirtschaftlichen Prozesse durch naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeit abgeleitet (vgl. Daly 1980, 1996; Faber/Niemes/Stefan 1983, 1995; *Ecological Economics* 22 (1997): Special Issue). In diesen Überlegungen findet sich das Naturbild von Malthus in seinen Grundstrukturen insofern wieder, als auch hier die Natur als eine objektive, (natur)gesetzmäßige Struktur aufgefasst wird, der das menschliche Handeln und Wirtschaften notwendig unterworfen ist.¹⁵ In diesem Sinne wird die Natur als eine absolute äußere Grenze gesehen, die dem wirtschaftlich handelnden Menschen entgegensteht (vgl. hierzu auch Isenmann 2003).

¹⁵ Hierbei stützt man sich allerdings auf eine moderne naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeit. Die Aussage ist daher insofern strenger begründet als bei Malthus, der seine Gesetzmäßigkeit aufgrund weniger Beobachtungen intuitiv herleitete.

Die Leistung dieser Einsicht ist sicherlich bedeutsam. Die Ökologische Ökonomik deckt hiermit eine notwendige Bedingtheit der Ökonomie durch die Gesetze der Thermodynamik auf und damit einen wesentlichen Zusammenhang zwischen Ökonomie und Natur.¹⁶ Dass ökonomische Aktivität den Gesetzen der Thermodynamik Rechnung tragen muss, ist eine notwendige Voraussetzung für eine langfristige Vereinbarkeit von Ökonomie und Natur. Zugleich macht diese Perspektive jedoch nur *einen* Aspekt des Verhältnisses von Wirtschaft und Natur sichtbar. Andere Aspekte bleiben in dieser Perspektive verborgen oder werden hierdurch unter Umständen sogar verstellt. Denn diese Betrachtungen basieren auf einem ganz spezifischen, eingeschränkten Verständnis der Natur: Diese wird als naturgesetzliche Struktur gesehen und als eine äußere Beschränkung der Wirtschaft.

Die Frage nach einer Vereinbarkeit von Ökonomie und Natur kann so nicht umfassend betrachtet werden. Dies gilt insbesondere und verschärft, wenn zugleich der wirtschaftende Mensch als *homo oeconomicus*, als selbstbezogener rationaler Nutzenmaximierer, verstanden wird.¹⁷ Dann erscheinen die äußeren Beschränkungen durch die Natur ausschließlich als Zwang: Der *homo oeconomicus* muss sein Eigeninteresse, soweit diesem die Grenzen der Natur als ein äußerer Zwang entgegenstehen, beschränken. Eine langfristige Vereinbarkeit von Wirtschaft und Natur scheint folglich nur denkbar, indem der *homo oeconomicus* sich dem Zwang beugt, den die ihm entgegenstehende Natur in Form einer naturgesetzmäßigen Grenze auferlegt. Eine andere Form der Vereinbarkeit von Wirtschaft und Natur, etwa in Form einer Gemeinsamkeit und inneren Einheit von wirtschaftendem Menschen und Natur, lässt sich im Rahmen eines solchen Natur- und Menschenbildes nicht begründen.¹⁸

6.2 Wordsworths Denken als ideengeschichtliche Quelle für die Ökologische Ökonomik

Die in diesem Aufsatz skizzierte Gegenüberstellung der philosophischen Sichtweisen von Malthus und Wordsworth verweist auf diesen Umstand. Sie zeigt, dass das in Abschnitt 6.1 skizzierte (– an einer malthusianischen Perspektive orientierte –) Verständnis von Natur,

¹⁶ Die thermodynamischen Überlegungen im Rahmen der Ökologischen Ökonomik können auch als eine wissenschaftliche Präzisierung der unspezifischen Sichtweisen des *Club of Rome* verstanden werden.

¹⁷ Dies entspricht im Wesentlichen auch der Perspektive von Malthus. Zwar erscheint bei diesem der Mensch nicht als ein *homo oeconomicus* im modernen Sinne, zeigt jedoch mit diesem eine deutliche Verwandtschaft. Denn auch Malthus sieht das Eigeninteresse als das wesentliche Moment des wirtschaftenden Menschen (vgl. Abschnitt 4).

¹⁸ Die Frage nach einem geeigneten Verständnis des Menschen wurde im Rahmen der Ökologischen Ökonomik verschiedentlich diskutiert und hierbei auch die Annahme des *homo oeconomicus* problematisiert (vgl. hierzu etwa Faber/Petersen/Schiller 2002; für einen Überblick über die bestehende Literatur siehe Becker 2003: 59ff). Für eine umfassende philosophische Analyse des *homo-oeconomicus*-Ansatzes und seiner Geschichte im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften siehe Manstetten (2000).

Mensch und Wirtschaft für die aktuelle Frage nach einer Vereinbarkeit von Ökonomie und Natur durchaus problematisch ist. Wordsworths Überlegungen machen deutlich, dass auf der Basis eines malthusianischen Natur- und Wirtschaftsverständnisses möglicherweise weder die Ursachen der heutigen Umweltprobleme verstanden, noch eine umfassende langfristige Vereinbarkeit von Wirtschaft und Natur erreicht werden kann. Wordsworth bietet zugleich eine andere Perspektive auf diese Fragen. Sein Denken weist darauf hin, dass für die Frage nach einer Vereinbarkeit von Natur und Wirtschaft ein anderes Verständnis der Natur und damit verbunden zugleich auch ein anderes Verständnis des Menschen und der Wirtschaft berücksichtigt werden muss.

Auch bei Wordsworth erscheint die Natur als ein Maß für den Menschen, jedoch wird dies ganz anders gedacht als im malthusianischen Denken: Nicht in der Abwendung und in der Distanz von der Natur findet der Mensch nach Wordsworth seine Bestimmung, sondern in der Hinwendung zur Natur und in der inneren Orientierung an ihr. Kern dieser Überlegungen ist die Idee einer ursprünglichen Einheit von Mensch und Natur. In beiden findet sich ein geistiges Prinzip, eine kreative schöpferische Kraft, die sich im Menschen nur dann vollendet, wenn er sie auf die Natur zurückbezieht. Dies gilt insbesondere für sein ökonomisches Handeln, das als ein Ausdruck dieses schöpferischen Vermögens gesehen wird. Die Hinwendung zur Natur ist daher für Wordsworth wesentliche Bedingung für ein gutes Leben des Menschen. Wordsworth verlässt mit dieser Sichtweise das neuzeitliche Naturverständnis, insofern das Verhältnis von Mensch und Natur nicht als ein Gegeneinander gesehen wird, wie etwa bei Bacon oder auch bei Malthus, sondern als ein Miteinander.

Für Wordsworth ist die Natur nicht einfach eine äußere Grenze für den Menschen (wie bei Malthus), sondern sie stellt eine innere Orientierung dar. Ein vollendetes Leben ist untrennbar verbunden mit einer Hinwendung zur Natur. Dies setzt eine Begegnung mit der Natur und eine Achtung derselben voraus. Achtung der Natur und Orientierung an der Natur sind damit nicht einfach durch äußere Normen oder durch einen nicht weiter begründeten inhärenten Wert der Natur gesetzt, sondern sind mit der Würde und dem vollendeten Sein des Menschen unmittelbar selbst verbunden. Ein solches Selbstverständnis des Menschen, das die Achtung der Natur und die Orientierung an derselben unmittelbar mit dem vollendeten menschlichen Sein verbindet, könnte Teil eines geeigneten Verständnisses des Menschen im Rahmen der Ökologischen Ökonomik sein (vgl. Becker 2003: 265ff). Der wirtschaftende Mensch verstehe so die Natur als wesentliches Element seines guten Lebens. Natur ist in dieser Sicht nicht mehr einfach nur ein beliebiges nutzenstiftendes Gut oder eine physische Notwendigkeit

menschlichen Wirtschaftens. Sie wird bei Wordsworth zur inneren Orientierung für den Menschen wie für sein ökonomisches Handeln.¹⁹

Wordsworths ökonomischem Denken kann nach dem bisher gesagten eine wichtige Stellung im Rahmen einer Ideengeschichte der Ökologischen Ökonomik zugeschrieben werden: Wordsworth thematisiert die Bedeutung der Wirtschaft für die Natur bzw. für die Beziehung von Mensch und Natur explizit. Er stellt die Frage nach der Vereinbarkeit von Wirtschaft und Natur und entwickelt eine Idee von einem natürlichen inneren Maß des Wirtschaftens. Eine solche Form der Orientierung wirtschaftlichen Handelns an der Natur verbindet sich seiner Ansicht nach mit einem guten Leben und mit der Freiheit des Menschen. Zugleich bedeutet seine Zugangsweise zum Verhältnis von Wirtschaft und Natur eine kritische Sicht auf das Wirtschaftsverständnis seiner Zeit und dessen geistige Grundlagen, insbesondere der klassischen Ökonomik. Er sieht in der modernen Wirtschaft spezifisch neue Strukturen, die eine inhärente Entfremdung des (wirtschaftenden) Menschen von der Natur verursachen: Individuelles und grenzenloses Gewinnstreben und primäre Orientierung am Eigeninteresse führen zu einer grundlegenden Krise im Verhältnis des Menschen zur Natur. Die Natur wird hierdurch nicht mehr als Maß und Orientierung wahrgenommen, sondern in den ökonomischen Prozess eingegliedert und die von ihr gegebenen Grenzen zu überwinden versucht. Zugleich sieht Wordsworth einen dadurch entstehenden Verlust des guten Lebens. Der Mensch wird halt- und maßlos und macht sich selbst ebenso zu einem Teil des ökonomischen Prozesses wie die Natur.

Wordsworth bietet ein alternatives Naturverständnis an, das die Strukturen des neuzeitlich-wissenschaftlichen Naturverständnisses verlässt, und gerade dadurch eine bedeutsame Ein-

¹⁹ Diese Idee einer Orientierung an der Natur unterscheidet sich zugleich deutlich von der Idee einer Orientierung wirtschaftlicher Prozesse an der Natur, wie sie auch im Rahmen der aktuellen Forschungsrichtung der *Industrial Ecology* diskutiert wird. Die *Industrial Ecology* betrachtet natürliche Strukturen, wie Kreislaufprozesse in Ökosystemen, als Modelle für wirtschaftliche Abläufe (Frosch/Gallopoulos 1989; Ayres/Ayres 2002). Isenmann (2003) bietet eine ausführliche Untersuchung der in dieser Sichtweise zum Ausdruck kommenden Idee von der Natur als einem Vorbild und verweist insbesondere auf die hiermit verbundenen erkenntnistheoretischen Schwierigkeiten. Die von uns im Anschluss an Wordsworths Denken formulierte Idee einer Orientierung an der Natur kann auch als eine Möglichkeit gesehen werden, der *Industrial Ecology* eine neue Grundlage und Perspektive zu eröffnen, und deren Überlegungen zu ergänzen. Natur wird hiernach nicht als objektiv gegebenes Ideal, sondern als subjektive Aufgabe des Menschen verstanden. Orientierung an der Natur ist nicht mehr Orientierung an einer objektiven Struktur, sondern ein kreativer Prozess unter Hinwendung zur Natur. Der wesentliche Bezugspunkt ist nicht mehr eine (objektive) gesetzte Form, sondern eine gegebene innere Haltung der Achtung gegenüber der Natur als einem eigenständigen anderen Selbst. Orientierung an der Natur ist damit zugleich wesentlich verknüpft mit einem entsprechenden Selbstverständnis des Menschen, dem eine solche Orientierung an der Natur auch sinnvoll zugeschrieben werden kann. Dies schließt natürlich nicht aus, dass wir bestimmte Strukturen in der Natur als optimal empfinden – nur wird dies nicht zwingend objektiv, sondern als subjektive Auffassung der Natur verstanden. Hierin drückt sich letztlich gerade das Bestreben nach einer Harmonie von Mensch und Natur bzw. von Wirtschaft und Natur aus.

sicht in die Ursachen moderner Umweltprobleme möglich macht: Diese liegen in der Entfremdung des modernen ökonomischen Menschen von der Natur, in der Trennung seines ökonomischen Produzierens von einem schöpferischen Hervorbringen in Orientierung an und Achtung vor der Natur. Dies bedeutet den Verlust eines inneren Maßes für produktives Handeln. Dieses innere Maß ermöglicht der Bezug zur Natur, und dies wird zum zentralen Gesichtspunkt des Naturverständnisses bei Wordsworth und nicht die Erfahrung der Natur als dem Menschen entgegenstehende äußere Grenze.

6.3 Die Bedeutung einer Grundlagenreflexion innerhalb der Ökologischen Ökonomik

Diese Einsichten bleiben jedoch verborgen, solange sich die Ökologische Ökonomik im Rahmen eines malthusianischen Naturverständnisses und des homo oeconomicus-Ansatzes bewegt. Die Ökologische Ökonomik bedarf daher einer kritischen Reflektion des eigenen (oftmals unbewussten) Naturverständnisses wie Menschenbildes, um nicht unreflektiert Voraussetzungen über die Natur und den Menschen zu treffen, die unter Umständen den Blick auf das Problem begrenzen oder verstellen. Das malthusianische Naturverständnis könnte schließlich Teil der Ursache der modernen Umweltkrise sein und seine unreflektierte Übernahme würde damit das Erreichen der Ziele der Ökologischen Ökonomik behindern.

In den angestellten Betrachtungen erweist sich ökologisch-ökonomisches Denken letztlich als entscheidend bedingt durch den philosophischen Rahmen, in dem es stattfindet. Dies ist bei einer so umfassenden Fragestellung, wie sie die Ökologische Ökonomik verfolgt, unvermeidlich. Schließlich beruht jede wissenschaftliche Untersuchung auf angenommenen Voraussetzungen, im Falle der Ökologischen Ökonomik betrifft dies immer so grundsätzliche Fragen, wie die nach dem Verständnis der Natur und dem Verständnis des Menschen. Dies sind jedoch Fragen, die eine philosophische Dimension haben. Daher sollten die Philosophie und die Geisteswissenschaften allgemein ein Bestandteil der Ökologischen Ökonomik sein. Nicht in dem Sinne, dass sie die wissenschaftliche Untersuchung ersetzen, sondern in dem Sinne, dass sie den Kontext reflektieren, in dessen Rahmen die wissenschaftlichen Untersuchungen der Ökologischen Ökonomik sich bewegen. Und, das macht das Beispiel Malthus deutlich, dieser Hintergrund muss ernst genommen werden: Er bestimmt sehr wesentlich die große Richtung, in der die Problemerkennung und die Forschung innerhalb der Ökologischen Ökonomik sich vollzieht.

Die Ökologische Ökonomik sollte daher im Rahmen ihrer Zielsetzungen philosophische und insbesondere auch ethische Überlegungen umfassender einbeziehen. Sie sollte eine Wissen-

schaftsform darstellen, die die eigenen Grundlagen, insbesondere philosophische Vorentscheidungen, in besonderer Weise explizit macht und die einen Raum findet für eine kritische Reflexion solcher Vorentscheidungen.

Anhang: Übersetzungen der verwendeten Zitate ²⁰

Abschnitt 2

I say [...] an arithmetical ratio.

[Ich] behaupte ..., dass die Vermehrungskraft der Bevölkerung unbegrenzt größer ist als die Kraft der Erde, Unterhaltsmittel für den Menschen hervorzubringen. Die Bevölkerung wächst, wenn keine Hemmnisse auftreten, in geometrischer Reihe an. Die Unterhaltsmittel nehmen nur in arithmetischer Reihe zu. (Malthus 1977: 18)

This implies [...] misery and vice.

Dies bedeutet ein ständiges, energisch wirkendes Hemmnis für die Bevölkerungszunahme aufgrund von Unterhaltsschwierigkeiten, die unweigerlich irgendwo auftreten und notwendigerweise von einem beachtlichen Teil der Menschheit empfindlich verspürt werden. [...] Die Pflanzen- und Tierarten schrumpfen unter diesem großen, einschränkenden Gesetz zusammen. Auch das Menschengeschlecht vermag ihm durch keinerlei Bestrebungen der Vernunft zu entkommen. Bei Pflanzen und Tieren bestehen seine Auswirkungen in der Verteilung des Samens, in Krankheit und vorzeitigem Tod, bei den Menschen in Elend und Laster. (Malthus 1977: 18)

I should be inclined [...] to be born.

[Ich bin] geneigt [...], die Welt und dieses Leben als einen machtvollen Prozess Gottes anzusehen, der nicht der Prüfung der Menschen, sondern der Schöpfung und Gestaltung des Geistes dient – ein notwendiger Prozess, um träge, chaotische Materie zum Geist zu erwecken, um Erdenstaub in Seele zu verwandeln, um dem Erdenkloß einen himmlischen Funken zu entlocken. Unter eben diesem Gesichtspunkt können die verschiedenen Eindrücke und Erschütterungen, die der Mensch sein Leben hindurch erfährt, als die gestaltende Hand seines Schöpfers betrachtet werden, der durch allgemeingültige Gesetze wirkt und des Menschen träger Existenz durch die belebenden Berührungen des Göttlichen die Fähigkeit höherer Freuden verleiht. Die Ursünde des Menschen besteht in der Trägheit und Verderbtheit der chaotischen Materie, der er entstammen soll. (Malthus 1977: 153)

To furnish [...] general laws.

Um die unablässigsten Anreize [...] zu bieten [...] ist es die göttliche Bestimmung, dass die Bevölkerung viel rascher zunehmen soll als die Nahrung. Dieses allgemeingültige Gesetz [...] ruft ohne Zweifel viele einzelne Übel hervor, doch vermag eine kleine Überlegung uns vielleicht zu beruhigen, dass nämlich das Gute, das es erzeugt, ein großes Übergewicht besitzt. Starke Anreize scheinen notwendig zu sein, um Anstrengungen zu bewirken; um diese zu steuern und die Vernunftfähigkeit herauszubilden, scheint es absolut notwendig, dass das Höchste Wesen stets nach den allgemeingültigen Gesetzen handelt. (Malthus 1977: 156)

²⁰ Die Übersetzungen zu Malthus *Essay* sind durchweg der Übersetzung von Christian Barth entnommen (Malthus 1977). Die Übersetzungen der Zitate von Wordsworth sind eigene, sinngemäße Übersetzungen.

Abschnitt 3

It would be [...] was enclosed.

Es wäre eine wenig wahrscheinliche Annahme, dass in jedem Kind ein abgerundeter, voll ausgeprägter Geist existiere, der nur in den ersten zwanzig Lebensjahren durch die Schwäche oder Stumpfheit der Organe, in denen er eingeschlossen war, in seinen Handlungen gehemmt oder behindert worden sei. (Malthus 1977: 153)

Our birth [...] common day.

Unsre Geburt ist nichts als ein Schlaf und ein Vergessen:/ Die Seele, die mit uns aufsteigt, unser Lebensstern/ Hatte woanders schon ihren Schauplatz,/ Und sie kommt von weit her:/ Nicht gänzlich ohne Erinnerung,/ Und auch nicht gänzlich nackt,/ Aber Glanz und Herrlichkeit mit uns bringend/ Kommen wir von Gott, unsrem Zuhause:/ Der Himmel umgibt uns in unserer Kindheit!/ [...] Der Jugendliche [...] ist noch immer der Natur Priester,/ Und wird von der herrlichen Vision/ Auf seinem Weg begleitet;/ Schließlich sieht der Mann sie schwächer werden,/ Und im Licht des gewöhnlichen Tags zerrinnen. (Wordsworth [1807]1936, 58-78; eigene Übersetzung)

To every Form [...] apparent home.

Jedweder Form des Daseins ist zugeteilt/ [...] / Ein aktives Prinzip: – wie entrückt auch immer/ Dem Sinn und der Beobachtung, lebt es/ In allen Dingen, in allen Naturen; in den Sternen/ Des blauen Himmels, den unbeständigen Wolken,/ In Blume und Baum, in jedem kiesligen Stein,/ Der die Bäche pflastert, in den festverankerten Felsen,/ Den bewegten Wassern, und der unsichtbaren Luft./ [...] ; von einem Verbindungsglied zum anderen/ Zirkuliert es, die Seele aller Welten./ [...] und wird doch am wenigsten verehrt,/ Und am wenigsten respektiert vom menschlichen Geist,/ Seinem offenkundigsten Zuhause. (Wordsworth, Excursion, IX 1ff; eigene Übersetzung)

I seemed [...] that sees.

Ich schien [...] gewahr zu werden/ einer neuen Welt – einer Welt, die auch dazu geeignet war/ andren Augen vermittelt und sichtbar gemacht zu werden,/ denn ihre Grundlage ist/ das, wo unsre Würde ihren Ursprung hat,/ das, was ihr sowohl Leben gibt und was erhält/ eine Balance, einen erhebenden Austausch/ von innerem und äußerem Tun:/ Die Vorzüglichkeit, der reine Geist und die beste Kraft/ sowohl des gesehenen Objekts als auch des Auges, welches sieht. (Wordsworth, Prelude 1805, XII 370ff; eigene Übersetzung)

Abschnitt 4

And thus ist appears [...] the great machine.

Somit ist also klar, dass eine Gesellschaft, die auf der schönsten von der Vorstellungskraft je ersonnenen Verfassung begründet ist, in welcher Nächstenliebe statt Eigenliebe das bewegende Prinzip ist, wo bei sämtlichen Mitgliedern jede schlechte Anlage durch Vernunft und nicht durch Zwang verbessert wird, dass eine solche Gesellschaft infolge der unabdingbaren Gesetze der Natur – nicht jedoch wegen einer angeborenen Verderbtheit des Menschen – in ganz kurzer Zeit zu einer Gesellschaft entarten würde, die nach einem Muster eingerichtet wäre, das sich von dem in jedem bekannten Staat heutzutage herrschenden nicht wesentlich unterscheidet; das bedeutet eine Gesellschaft, die in eine

Klasse der Eigentümer und eine Klasse der Arbeiter geteilt ist und in der die Eigenliebe die wichtigste Triebfeder der großen Maschine darstellt. (Malthus 1977: 96)

Abschnitt 5

Alas! [...] from himself?

Ach je! Was unterscheidet sich mehr als der eine Mensch vom andren!// Und woher dieser Unterschied? Woher sonst als von ihm selbst? (Wordsworth, Excursion, IX 206; eigene Übersetzung)

An inventive Age [...] Industrious to destroy!

Ein erfinderisches Zeitalter/ hat, wenn auch nicht mit magischer Geschwindigkeit, so doch/ höchst seltsame Angelegenheiten herbeigeführt. Ich habe bereits/ eine neue und unvorhergesehene Schöpfung/ aus den Mühen eines friedlichen Landes erwachsen sehen,/ die ihre mächtige Maschinerie zum Entwickeln/ und zum Produzieren einsetzt, mit kräftigem Appetit,/ dem Appetit des Kriegs vergleichbar, der weder Tag noch Nacht ruht,/ arbeitsam, mit dem Ziel zu zerstören! (Wordsworth, Excursion, VIII 87-94; eigene Übersetzung)

Men, maidens, youths [...] sacrifice.

Männer, junge Frauen, Jugendliche,/ Mutter und kleine Kinder, Jungen und Mädchen,/ Treten ein, ein jeder seine gewohnte Arbeit aufnehmend,/ in diesem Tempel, in welchem/ dem Gewinn, dem Meistergötzen des Reiches/ fortwährend Opfer dargeboten werden. (Wordsworth, Excursion, VIII 180-185; eigene Übersetzung)

[...] there, see [...] not free.

[...] Du hast ein Beispiel hier zur Hand, ein Werk, das,/ wenn irgend ein Erdenschauspiel dies kann,/ die gesamten schöpferischen Kräfte des Menschen gänzlich lahmlegt,/ [...] Welch eine Hölle/ Für Augen und Ohren, welch Lärmen und anarchisches Getöse/ barbarisch und infernal – s' ist ein Traum –/ in Farbe, Bewegung, Form, Aussehen und Klang monsterhaft./ [...] All dies ungewöhnliche, weit hergeholte, pervertierte Dinge,/ alle Launen der Natur, prometheische Gedanken/ des Menschen – sein Stumpfsinn, sein verrücktes Wähnen, seine Heldentaten,/ alles durcheinander gemischt, um dieses/ Parlament von Monstern zu bilden. Zelte und Buden/ unterdessen – als ob dies alles eine riesige Fabrik wär' –/ erbrechen und empfangen allerseits,/ Männer, Frauen, dreijährige Kinder, Babies auf Armen, [...].

Oh, sinnenleerte Wirrnis, von Art her nicht ungleich/ dessen, was die Großstadt selbst ist/ [...]/ dem gesamten Schwarm ihrer Einwohner –/ Eine nicht auszumachende Welt für Menschen,/ Sklaven unablässigen niederen Strebens,/ die inmitten des selben immerwährenden Flusses/ von trivialen Objekten leben, verschmolzen und reduziert/ zu einer einzigen Identität durch Unterschiede,/ die gesetzlos, sinnlos und ewig ziellos sind –/ Unterdrückung, unter der sich selbst große Geister/ quälen müssen, und von der auch die Stärksten nicht frei sind. (Wordsworth, Prelude 1805, VII 652-707; eigene Übersetzung in Anlehnung an die Übersetzung des Prelude von 1850 von Fischer 1974).

Our life is turned [...] in evil?

Unser Leben ist/ aus seiner Bahn geraten, wo immer der Mensch/ zu einer Gabe oder einem Opfer, einem Werkzeug gemacht wird,/ einem Gerät, einem passiven Ding, das eingestellt wird/ als rohes Mittel, ohne Anerkennung/ seiner wahren Rechte oder seines Interesses am Ziel;/ benutzt oder ausgenutzt wie der Eigennutz es auch immer vorgibt./ Sag, was kann sich für eine rationale, derart pervertierte Seele/ daraus ergeben, als Abwendung von allem Guten/ und Stärke im Bösen? (Wordsworth, Excursion, IX 113-122; eigene Übersetzung)

I grieve [...] For England's bane.

Ich traure, wenn ich die dunkle Seite/ dieser großen Veränderung betrachte; und dort/ solche Gräueltat an der Natur erkenne, die sogar/ die empörte Macht dazu zwingt, sich selbst zu rechtfertigen;/ ja, ihre verletzten Rechte zu rächen,/ zu Englands Fluch. (Wordsworth, Excursion, VIII 151-156; eigene Übersetzung)

Literatur

- Ayres, R.U. and L.W. Ayres (2002): *A Handbook of Industrial Ecology*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Bacon, F. (1990): *Neues Organon. Novum organon (lateinisch-deutsch)*. Hrsg. W. Krohn. Hamburg: Meiner.
- Bate, J. (1991): *Romantic Ecology: Wordsworth and the Environmental Tradition*. London: Routledge.
- Becker, C. (2003): *Ökonomie und Natur in der Romantik. Das Denken von Novalis, Wordsworth und Thoreau als Grundlegung der Ökologischen Ökonomik*. Marburg: Metropolis.
- Becker C. and R. Manstetten (2004): Nature as a You. Novalis' Philosophical Thought and the Modern Ecological Crisis. *Environmental Values* **13**, 101-118.
- Binswanger, H.C.; M. Faber and R. Manstetten (1990): The Dilemma of Modern Man and Nature. An Exploration of the Faustian Imperative. *Ecological Economics* **2**, 197-223.
- Christensen, P.P. (1989): Historical Roots for Ecological Economics – Biophysical Versus Allocative Approaches. *Ecological Economics* **1**, 17-36.
- Connell, P. (2001): *Romanticism, Economics and the Question of 'Culture'*. Oxford: Oxford University Press.
- Costanza, R.; C. Perrings and C.J. Cleveland (1997): The Development of Ecological Economics. (The international library of critical writings in economics; 75). Cheltenham: Edward Elgar.
- Costanza, R.; J. Cumberland; H. Daly; R. Goodland und R. Norgaard (2001): *Einführung in die Ökologische Ökonomik*. Deutsche Ausgabe herausgegeben von Thiemo W. Eser et al., übersetzt von Hermann Bruns. Stuttgart: Lucius&Lucius.
- Curtis, J. (Hrsg.) (1993): *The Fenwick Notes of William Wordsworth*. London: Bristol Classical Press.
- Daly, H. (1980): *Valuing the Earth. Economics, Ecology, Ethics*. Cambridge, London.
- Daly, H. (1996): *Beyond Growth*. Boston: Beacon Press.
- Ecological Economics, Special Issue (1997): The Contribution of Nicholas Georgescu-Roegen. *Ecological Economics* **22**, 171-312.
- Faber, M.; H. Niemes und G. Stephan (1983): *Entropie, Umweltschutz und Rohstoffverbrauch: Eine naturwissenschaftlich ökonomische Untersuchung*. Berlin et al.: Springer.
- Faber, M.; H. Niemes and G. Stephan (1995): *Entropy, Environment and Resources. An Essay in Physio-Economics*. Berlin, et al.: Springer.
- Faber, M.; R. Manstetten and J. Proops (1996): *Ecological Economics. Concepts and Methods*. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar.
- Faber, M.; T. Petersen and J. Schiller (2002): Homo oeconomicus and homo politicus in Ecological Economics. *Ecological Economics* **40**, 323-333.
- Faber, M. und R. Manstetten (2003): *Mensch-Natur-Wissen. Grundlagen der Umweltbildung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fischer, H. (1974): *William Wordsworth. Präludium oder Das Reifen eines Dichtergeistes*. Ins Deutsche übertragen, kommentiert und mit einer Einleitung versehen von Hermann Fischer. Stuttgart: Reclam.

- Frosch, R.A. and N.E. Gallopoulos (1989): Strategies for Manufacturing. *Scientific American* **261** (9), 94-102.
- Georgescu-Roegen, N. (1971): *The Entropy Law and the Economic Process*. Cambridge, London: Harvard University Press.
- Godwin, W. [1793](1971): *Enquiry Concerning Political Justice*. Oxford: Clarendon Press.
- Hertel, K. (1997): *London zwischen Naturalismus und Moderne. Literarische Perspektiven einer Metropole*. Heidelberg: C. Winter.
- Isenmann, R. (2003): *Natur als Vorbild. Plädoyer für ein differenziertes und erweitertes Verständnis der Natur in der Ökonomie*. Marburg: Metropolis.
- Jöst, F. (2002): *Bevölkerungswachstum und Umweltnutzung. Eine ökonomische Analyse*. Heidelberg: Physika-Verlag.
- Malthus, T.R. [1798](1976): *An Essay on the Principle of Population*. Ed. By Philip Appleman. New York, London: W.W. Norton & Company.
- Malthus, T.R. (1977): *Das Bevölkerungsgesetz*. Herausgegeben und übersetzt von Christian M. Barth. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Manstetten, R. (2000): *Das Menschenbild der Ökonomie. Der homo oeconomicus und die Anthropologie von Adam Smith*. Freiburg, München: Alber.
- Proops, J.L.R. (1989): Ecological Economics: Rationale and Problem Areas. *Ecological Economics* **1**, 59-76.
- Pullen, J. M. (1981): Malthus' Theological Ideas and Their Influence on His Principle of Population. *History of Political Economy* **13**, 39-54.
- Schäfer, L. (1999): *Das Bacon-Projekt. Von der Erkenntnis, Nutzung und Schonung der Natur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sieferle, R.P. (1990): *Bevölkerungswachstum und Naturhaushalt. Studien zur Naturtheorie der klassischen Ökonomie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Spash, C. (1999): The Development of Environmental Thinking in Economics. *Environmental Values* **8**, 413-435.
- Stallknecht, N.P. (2000): *Strange Seas of Thought. Studies in William Wordsworth's Philosophy of Man and Nature*. (Zuerst veröffentlicht 1945), (The Collected Works of Newton P. Stallknecht, Volume II, ed. Donald L. Jennermann et al.). Lewiston et al.: Edwin Mellen Press.
- Waterman, A.M. (1983): Malthus as an Theologian: The First Essay and the Relation between Political Economy and Christian Theology. In: J. Dupaquier, *Malthus past and present*. London, New York, Paris, 195-214.
- Winch, D. (1987): *Malthus*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Wordsworth, W.; T. Coleridge [1798/1802](1965): *Lyrical Ballads. The text of the 1798 edition with the additional 1800 poems and the Prefaces*. Ed. with introd., notes and append. by R.L. Brett and A.R. Jones. London: Methuen&Co.
- Wordsworth, W. [1814](1936): *The Excursion; The Recluse, Part I, Book I*. Ed. from the manuscripts with textual and critical notes by Ernest de Selincourt and Helen Darbishire. (*The Poetical Works of William Wordsworth, Volume V*). Oxford: Clarendon Press.
- Wordsworth, W. [1805](1979): *The Prelude. 1799, 1805, 1850*. A Norton critical edition. Ed. Jonathan Wordsworth et al. New York, London: Norton.

Wordsworth, W. [1807](1936): Ode. Intimations of Immortality from Recollections of Early Childhood. In: *Complete Poetical Works*. Ed. Thomas Hutchinson and Ernest de Selincourt. Oxford, New York: Oxford University Press, 460-462.

Wu, D. (1993): *Wordsworth's Reading. 1770-1799*. Cambridge: Cambridge University Press.